

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 6

Artikel: Königin Viktoria von England
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nur unsere Absicht, die Fälle von Beziehungen und Wirkungen, die ein so einfaches Gerät hervorgerufen hat, andeutungsweise zu behandeln, den weiteren Verfolg aber jedem nach Neigung zu überlassen.

Königin Viktoria von England.

Wenn nicht eine glänzende Herrscherin im Stile Elisabeths, nach welcher ein ganzes Zeitalter seinen Namen bekam, so war die am 22. Januar auf Schloß Osborne gestorbene und am 2. Februar unter pompösem



Königin Viktoria von England.

Geleite zur Leichenfeier nach London und von da zur Beisetzung nach Windsor abholte Königin vielleicht mehr als das, indem sie, der Rechte und Pflichten einer konstitutionellen Monarchin wohl bewußt, sich vor allem die hohe Aufgabe stellte, die erste beispielgebende Frau eines Reiches zu sein, dessen Bevölkerung (350 Millionen) beinahe ein Viertel der Menschheit beträgt. Wer in England gelebt hat, weiß, mit welcher ungeheuchelten Ehrfurcht das ganze Volk zu ihr empor sah,

und wie sehr es ihr gelungen ist, durch vornehm einfaches Wesen, strenge Pflichterfüllung, ernste Lebensauffassung, Herzensgüte und Wohlthätigkeit sich die Liebe eines freien Volkes und ihrer Untertanen zu erwerben. Sie war ihrem Gemahl, dem sie im zwanzigsten Jahre angetraut wurde, eine hingebende Gattin und blieb bis zum letzten Atemzug pietätvoll dankbar für die geistige Richtung die er während ihres schönen Zusammenlebens ihrem

eigenen Wesen verliehen hatte. Nie hat sie den Witwenschleier wieder abgelegt und sich seit dem Trauerjahr (1861) fast völlig aus der Welt zurückgezogen. Die Erziehung ihrer Kinder leitete sie persönlich und kam ihren mütterlichen Pflichten mit peinlicher Sorgfalt nach. Kein Makel ruht auf ihrem Leben. Wie natürlich-anmutig war ihr Auftreten, wie bescheiden ihre äußere Erscheinung! Elisabeth aber hatte in ihrer Garderobe 3000 Prachtgewänder hinterlassen. Und doch, was bedeutete die Macht, der Reichtum und die Freiheit des englischen Volkes zur Zeit Elisabeths gegenüber der noch nie dagewesenen Reichsgröße und allgemeinen Wohlfahrt unter Viktoria? Jahr um Jahr erweiterte sich die Sphäre ihrer Botmäßigkeit, indem die Politik des englischen Volkes nachgerade der unzweideutige Ausdruck seiner Handelsinteressen wurde, denen die Kolonisation in erster Linie zu dienen hatte. Dieser äußeren Machtfülle, mit der das englische Parlament, fortwährend kleinere und größere Völker im wilden und halbzivilisierten Zustande durch Kampf und Krieg sich unterwerfend, die Königin während ihrer 63jährigen Regierung auszustatten liebte, entsprach jedoch der politische Einfluß der Herrscherin keineswegs; besaß sie doch nicht einmal die Mittel, den Ausbruch des Krieges in Südafrika zu unterdrücken, obschon diese Unternehmung, wie glaubwürdig berichtet wird, ihrer christlichen Gesinnung durchaus zuwiderlief. Nicht ohne Grund versichert man, diese Unternehmung habe die edle Königin so aufgeregt und beschäftigt, daß ihr Lebensende dadurch beschleunigt worden sei. Demnach hätte sie also zwei Jahre zu lange gelebt. Jedenfalls galt das grandiose Leichengeleite, bei dem in London allein nicht weniger als 1300 Zuschauer z. T. verlegt, z. T. unipäblich wurden und in die Spitäler geschafft werden mußten, sowie die aufrichtige Trauer des englischen Volkes nicht der Repräsentantin seiner Machtfülle, nicht der herrschenden Königin, sondern der königlichen Frau, und es fragt sich noch, ob nicht ihr edles Beispiel die gesunde, trefflich veranlagte britische Nation, die zur Zeit noch mehr als vom Imperialismus vom Materialismus beherrscht wird, in der Folgezeit auf idealere Bahnen hinüberziehe. Die Errichtung von Staatsschulen im ganzen Reiche dürfte als ein schöner und vielversprechender Anfang hiezu betrachtet und vom Kontinent begrüßt werden. In diesem Lichte geschaut, würde Viktoria, deren fortschrittlichen Anregungen England viel verdankt, im edelsten Sinne die Siegreiche heißen.

Auf jeden Fall bleibt ihr letzter Wunsch: „O, daß doch endlich der Friede käme!“ für ihr christliches Gemüt bezeichnend.

